

Felix Bellaire

Augsburg 1939–1945 Eine Stadt im Kriegszustand

Veröffentlichungen der Schwäbischen
Forschungsgemeinschaft Reihe 1

Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben
Band 47

Herausgegeben von Gerhard Hetzer

516 Seiten, 34 Abbildungen, 10 Tabellen
Format 16 x 23 cm, Hardcover
ISBN 978-3-9820130-7-7
Friedberg 2020

32,00 Euro

Am Beispiel Augsburgs untersucht die Studie die Wahrnehmung des Krieges und dessen konkrete Auswirkungen auf eine Stadt an der Heimatfront, wobei neben Wirtschaft, Versorgungslage und Luftkriegsgeschehen vor allem bislang in der Forschung weniger beachtete Bereiche und Aspekte im Vordergrund stehen.

So wird etwa nachgezeichnet, inwiefern der Kulturbereich und das kirchliche Leben unter den Kriegseinwirkungen litten und wie das NS-Regime versuchte, die „Volksgemeinschaft“ für die Kriegsanstrengungen zu mobilisieren. Dabei wird bewiesen, dass alle Facetten eines „totalen Krieges“ auch in einer Stadt zu finden waren, die zunächst fern von den militärischen Fronten lag.

Bestellungen und Kontakt:

Likias Verlag

Pius-Häusler-Straße 14 • D-86316 Friedberg
Telefon 0821-58 94 72 68 • Telefax 0821-58 94 72 69 • E-Mail info@likias.de
oder direkt auf unserer Homepage: www.likias.de



Aus dem Inhalt

- Ausgangslagen: Die Stadt vor dem Krieg
- Kriegsverlauf, Propaganda und Bevölkerungsstimmung
- Kriegswirtschaft
- Versorgung
- Krankheit und Gesundheit
- Repression: Recht und Ordnung?
- Kultur und Unterhaltung
- Die Kirchen im Krieg
- Die jüdische Bevölkerung
- Die Stadt im Luftkrieg
- Die gescheiterte „Volksgemeinschaft“
- Das Ende

5. Frauen in der Kriegswirtschaft

Eine Besonderheit der nationalsozialistischen Ideologie stellt deren Frauenbild und die daraus abgeleitete Einstellung zur Berufs- oder Erwerbstätigkeit der Frau dar.⁹⁵ Die der Frau im Nationalsozialismus ursprünglich zugedachte Rolle der das Heim hütenden Ehefrau und Mutter kollidierte jedoch mit den steigenden Anforderungen der Kriegswirtschaft. Die zahlreichen ideologischen Gegner des Fraueneinsatzes innerhalb der NSDAP, zu denen auch Hitler selbst gehörte, wehrten sich lange gegen die Einführung einer umfassenden Arbeitspflicht für Frauen. Gleichzeitig existierte im Reich jedoch ein geschätztes Potenzial von rund 3,5 Millionen nicht erwerbstätigen weiblichen Arbeitskräften, die nicht nur in der Rüstungsindustrie immer dringender benötigt wurden (Abb. 6).⁹⁶

Erst mit der Meldepflicht-Verordnung von 1943 – so die verbreitetste Forschungsmeinung – wurde auf diese Reserve zurückgegriffen. Vorher hatten Lenkungsmaßnahmen, wie etwa die Dienstverpflichtung, nur die ohnehin schon werktätigen Frauen erfasst. Bis dahin gab es für viele – vor allem aus den gehobeneren, nicht auf den Verdienst angewiesenen Schichten – tatsächlich wenig Anreiz, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. So lag etwa der Lohn der Frauen (1939 tariflich bei 44 Rpf. pro Stunde für Hilfs-, 51,5 Rpf. für Fach- und angelernte Arbeiterinnen) traditionell ungefähr 1/3 bis 1/2 unter den vergleichbaren Männerlöhnen. Gefestigt wurde dieser Zustand mit dem zu Kriegsbeginn verhängten Lohnstopp. Diese Ungleichheit trat vor allem dann eklatant zu Tage, als Frauen die Arbeitsplätze der Männer einnahmen und dort für schlechtere Bezahlung die gleiche Leistung bringen sollten.⁹⁷ Einen besonderen Fall stellten die Ehefrauen von Wehrmachtssoldaten dar, welche Anspruch auf eine vergleichsweise großzügige Familienunterstützung genossen, die das Aufnehmen einer Beschäftigung oft unnötig machte.⁹⁸ Diese garantierte nicht nur ein Auskommen auf einem akzeptablen Niveau, sondern wurde bei Vorhandensein einer Beschäftigung sogar um den jeweiligen Lohn entsprechend gekürzt. Blieben Ehemänner nach Kriegsbeginn am Arbeitsplatz, konnten deren Frauen ebenfalls oft auf die Berufstätigkeit verzichten, da die längeren Arbeitszeiten dem Haushalt ein erhöhtes Einkommen garantierten. Weil das Waren- und Dienstleistungsangebot im Verlauf des Krieges immer mehr zurückging, verlor ein zusätzlicher Nebenverdienst ohnehin an Attraktivität. Allein in der zweiten Hälfte des Jahres 1939 ging infolgedessen die Anzahl der

95 Grundlegend zur ideologischen Wahrnehmung und der vorgeschriebenen Rolle der Frauen in der NS-Zeit siehe BENZ: Frauen im Nationalsozialismus.
 96 GERBER: Erwerbsbeteiligung von deutschen und ausländischen Frauen, S. 142–145.
 97 EIBER: Frauen in der Kriegsindustrie, S. 586; ANZ, 26.10.1939.
 98 Eine erschöpfende Betrachtung des Konzepts der Familienunterstützung für Soldatenfrauen im Zweiten Weltkrieg liefert KUNDRUS: Kriegerfrauen, S. 221–393. Zu den Gründen, aus denen viele Soldatenfrauen eine Erwerbstätigkeit ablehnten, siehe hier S. 337–340.



Abb. 6 Propagandabild, das den Besuch eines Soldaten bei seiner zur kriegswichtigen Arbeit dienstverpflichteten Frau darstellen soll.

berufstätigen Frauen reichsweit um fast 300.000 zurück,⁹⁹ im Wehrkreis VII sank sie um rund 15.000.¹⁰⁰ In Augsburg bezogen im Jahr 1942 rund 8.500 Einzelpersonen und Familien Unterstützung über das zu Kriegsbeginn bei der Stadt eingerichtete Amt für Familienunterhalt. Obwohl auch hier offenbar häufiger Versuche, den Familienunterhalt auszunutzen, vorkamen, verzichtete das Amt anscheinend weitestgehend auf Repressions- oder Zwangsmaßnahmen.¹⁰¹

Die zuerst zeitlich begrenzte Meldepflicht-Verordnung vom 27. Januar 1943 wurde im Juni 1944 zur Dauereinrichtung gemacht und auf einen größeren Personenkreis

99 KROENER: Die personellen Ressourcen des Dritten Reiches, S. 770–772.
 100 EIBER: Frauen in der Kriegsindustrie, S. 576.
 101 Ausführlicher hierzu GOTTO: Nationalsozialistische Kommunalpolitik, S. 319–325.

6. Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, ausländische Arbeitskräfte

Die Bedeutung der ausländischen Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft im Zweiten Weltkrieg kann kaum überschätzt werden.¹³⁰ Anfangs primär in der Landwirtschaft im Umland der Stadt eingesetzt, avancierten sie zu einer unersetzlichen Kraft, von der in den späteren Kriegsjahren zunehmend das Funktionieren der Augsburger Wirtschaft abhing.¹³¹ Während immer mehr deutsche Arbeiter eingezogen wurden, um die Reihen der Wehrmacht zu füllen, waren die Ausländer in fast allen Bereichen der Wirtschaft anzutreffen: Sie arbeiteten in der Landwirtschaft, in den Firmen und Fabriken sowie den Handwerks- und Rüstungsbetrieben. Sie waren ebenso als Bau- oder Fabrikarbeiter anzutreffen, wie als Hausgehilfen, im Gartenbau, bei der Straßenreinigung, im Stadttheater und selbst in kirchlichen Einrichtungen.

In den Dokumenten und Schriftwechslern der Zeit wird bezüglich der ausländischen Arbeitskräfte eine Vielzahl von nicht klar abgegrenzten Bezeichnungen verwendet, die ihren Eingang auch in die Forschungsliteratur gefunden haben.¹³² Schon vor dem Krieg wurden vor allem Tschechen, Österreicher und Polen zur Arbeit im Reich angeworben. Im Oktober 1939 wurden im besiegten Polen bereits 115 Arbeitsämter errichtet, die mit zunehmend Zwangscharakter entwickelnden Maßnahmen Zivilarbeiter für die deutsche Wirtschaft mobilisierten. Auch zog man die polnischen Kriegsgefangenen in großen Massen zur Arbeit, zuerst vor allem in der Landwirtschaft, heran.¹³³ In der Folgezeit weitete man die Rekrutierung auf Frankreich, Belgien, die Niederlande und weitere Staaten aus, wobei spätestens ab 1942 aus Mangel

130 Zu Themenkomplex Fremd- und Zwangsarbeit im NS-Staat allgemein siehe HERBERT: Fremdarbeiter; DEBS: Europa und der »Reichseinsatz«; SPOERER: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz; POHL: Zwangsarbeit in Hitlers Europa.
 131 Wenn nicht anders vermerkt, entstanen die Informationen im folgenden Kapitel dem detaillierten und zahlreiche Facetten des Ausländereinsatzes in der Region Augsburg abdeckenden Werk von KUCERA: Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge, S. 9–69.
 132 Oft ist es unmöglich, eine genaue Zuordnung der ausländischen Arbeitskräfte vorzunehmen, da eine entsprechende Kategorisierung auch in den Quellen nicht vorgenommen wird. So werden beispielsweise neue Arbeitskräfte durchaus pejorativ als »Polen«, »Russen« oder »Franzosen« bezeichnet, wobei es nicht selten unklar ist, ob es sich um Kriegsgefangene oder um Zivilarbeiter handelte. Zudem wurden im Kriegsverlauf viele Kriegsgefangene in den Status von Zivilarbeitern überführt, ohne dass der genaue Zeitpunkt festzustellen wäre. Im folgenden werden die Begriffe »Zivil-«, »Fremd-« oder »Ostarbeiter« für die zumindest offiziell freiwillig ins Reich gekommenen Arbeitskräfte verwendet. Zusammengefasst mit den Kriegsgefangenen werden sie wertneutral als »ausländische Arbeitskräfte« oder »Ausländer« bezeichnet. Eine gesonderte Gruppe stellen daneben die zum Arbeitseinsatz gezwungenen Insassen der Konzentrationslager dar. Der Begriff »Zwangsarbeiter« trifft jedoch sicherlich auf die Mehrheit dieser Menschen zu, da nur wenige Arbeitskräfte genuin freiwillig ins Reich gelangten oder dort ein selbstbestimmtes Leben führen konnten. Vgl. KUCERA: Fremdarbeiter und KZ-Häftlinge, S. 6.
 133 BWA, K009/1887: Reichswirtschaftskammer Berlin an die IHK Augsburg, 26.09.1939, 13.10.1939.



Abb. 7 Sowjetische Kriegsgefangene, die für die Reichsbahndirektion Augsburg Zwangsarbeit leisten mussten.

an Freiwilligen vor allem Zwangsmaßnahmen bei der Anwerbung zum Tragen kamen. Anfänglich ungenutzt blieb aufgrund von ideologischen Vorbehalten, Sicherheitsbedenken und der aus den bisherigen Kriegserfolgen resultierenden Hybris das Arbeitspotenzial der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion. Erst im Oktober 1941 erlaubte der Führer die Verwendung der sowjetischen Gefangenen für die Kriegswirtschaft (Abb. 7).¹³⁴ Allerdings waren von den anfänglich 3,9 Mio. im Februar 1942 bereits 2,8 Mio. durch Hunger, Seuchen und die allgemein schlechte Behandlung gestorben oder nicht mehr einsetzbar.

Am 21. März 1942 ernannte Hitler den thüringischen Gauleiter Fritz Sauckel zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, dessen Hauptaufgabe fortan in der Heranziehung in- und ausländischer Arbeitskräfte bestand. Mit ausgesprochener Härte wurde in der Folge vor allem in den besetzten Ostgebieten, aus denen Sauckel den Großteil des Arbeitskräftebedarfs zu decken suchte, vorgegangen. Die Behandlung der Ausländer richtete sich nach ihrer rassistisch-sozialen Wertigkeit innerhalb der

134 Siehe auch StadtAA, Bestand 45, Nr. 951: Leiter des Arbeitsamtes Augsburg an den Stadtrat von Augsburg, 10.10.1941.

XI. Die Stadt im Luftkrieg

7. Lesarten des Krieges

Die offizielle nationalsozialistische Berichterstattung ist ohne Zweifel – ganz gleich welcher Medien sie sich bediente – als propagandistisch zu betrachten, da sie der gezielten ideologischen und politischen Beeinflussung der Bevölkerung diene. Stets hob sie bestimmte Ereignisse und Themen hervor, während andere umgedeutet oder vollständig verschwiegen wurden. Im Krieg gehörte es zu ihren Hauptaufgaben, durch die Auslegung der Ereignisse und Entwicklungen die Meinung der Bevölkerung zum Krieg im Sinne der nationalsozialistischen Machthaber zu formen.²⁴⁰

Als geradezu idealtypisch für die Berichterstattung während des Kriegs kann eine der ersten Ausgaben der Augsburg National-Zeitung²⁴¹ vom September 1939 gelten, welche drei wesentliche Grundelemente der NS-Propaganda bereits in den Schlagzeilen der Titelseite enthielt (Abb. 31): Dazu zählte zum einen die Beteuerung der angeblichen Unschuld am Kriegsausbruch (*England wollte den Krieg*) respektive später die Betonung der fortbestehenden deutschen Friedensbereitschaft. Zum anderen war die Hervorhebung der eigenen militärischen Erfolge und Leistungen elementar (*15000 Polen in Südpolen gefangen genommen, Jagdstaffel vernichtet 15 polnische Flugzeuge bei Lodz*, Fünf englische Bombenflugzeuge abgeschossen). Der dritte Aspekt betrifft schließlich die Kriegsgegner: Ihnen wurden regelmäßig Verstöße gegen geltende Normen der Kriegsführung und moralische Grundregeln oder regelrechte Gräueltaten (*Einem deutschen Offizier die Augen ausgestochen*) unterstellt.²⁴² Grundlegend war daneben das Infragestellen der von den Kriegsgegnern geäußerten Informationen, die vor allem durch die kontinuierliche Diffamierung dieser als Lügner und Propagandisten (*Fällt Paris nichts Besseres ein? Blödsinnige Propagandalügen um Deutschland und Rußland*²⁴³) versucht wurde. Als Beweise für die vermeintliche Authentizität der eigenen Meldungen und Berichte wurden hingegen mehr oder weniger fadenscheinige Belege, etwa Pressestimmen aus neutralen oder auch feindlichen Nationen, angeführt.²⁴⁴

240 Überblickhaft zur Propaganda im Dritten Reich siehe ZIMMERMANN: Medien im Nationalsozialismus. Siehe auch die weiterführenden Literaturangaben zur NS-Propaganda in Presse, Rundfunk und Film in den jeweiligen Kapitelabschnitten in der vorliegenden Arbeit.

241 Für Augsburg liegt eine Studie speziell zur Augsburg National-Zeitung im Dritten Reich vor, die auch auf inhaltliche Aspekte eingeht. Ihr Fokus liegt jedoch auf den Jahren bis 1939, weshalb ihr zur Kriegszeit diesbezüglich nur wenige kohärente Informationen zu entnehmen sind: RAPP: Nationalsozialistische Publizistik.

242 NAZ, 05.09.1939.

243 ANZ, 06.01.1940.

244 Siehe hierzu auch die über die Augsburg National-Zeitung angepreisene und vertriebene Broschüre *In acht Kriegswochen 107 mal gelogen. Dokumente über Englands Nachrichtenpolitik im gegenwärtigen Kriege*. Beworben u. a. in: ANZ, 04.01.1940, 10.01.1940.

374



Abb. 31 Titelblatt der Neuen Augsburgischen Zeitung vom 2. September 1939. So wurde der Bevölkerung der Kriegsbeginn vermittelt.

375

XIII. Das Ende



Abb. 34 Amerikanische Truppen marschieren am Morgen des 28. April 1945 in Augsburg ein. Das Bild zeigt die Soldaten, als sie den Ostchor des Domes passieren (Frauentorstraße).

436

3. Einordnung der Übergabe Augsburgs in das Kriegsende in Schwaben

mandanten Fehn erfolglos blieb, gab er sich wie vermerkt im letzten Telefonat mit den Amerikanern schließlich selbst als dieser aus, um der friedlichen Übergabe der Stadt zuzustimmen. Durch sein Handeln begab sich der Oberbürgermeister durchaus in Gefahr, in letzter Minute der Standgerichtsbarkeit oder dem Werwolf zum Opfer zu fallen. Einer Verhaftung durch die SS sowie der möglichen Liquidation konnte er nur knapp entgehen. Gauleiter Wahl hingegen gab sich lange nicht den Anschein, als hielte er die drohende Niederlage für unabwendbar. In den letzten Stunden vor der Übergabe handelte er zaghaft und rang sich trotz seiner Stellung als Reichsverteidigungskommissar nicht dazu durch, selbst in tragender Rolle Verantwortung zu übernehmen. Allerdings deckte er die Aktivitäten Oberbürgermeister Maysrs und schritt auch nicht gegen die Mitglieder der Übergabebewegung ein.

Nur der für die Verteidigung Augsburgs zuständige, reaktivierte Generalmajor Fehn, der seit dem 1. Juni den Posten des Stadtkommandanten bekleidete, hatte sich konsequent geweigert, zu kapitulieren. Dass er jedoch zustimmte, sich in den Befehlsstand des Oberbürgermeisters zu begeben und sich ansonsten weitgehend passiv verhielt, deutet darauf hin, dass er zwar nicht gewillt war, dessen Befehle zu missachten, es aber auch nicht unbedingt auf eine Eskalation der Lage anlegte.²⁸ Dass diese Vermieden wurde, ist letztlich auch auf das überlegte Vorgehen der US-Amerikaner und ihrer Bereitschaft, mit den Augsburgern Emissären zu kooperieren, zurückzuführen. Angesichts ihrer offensichtlichen Überlegenheit schonten sie damit weniger die eigenen Truppen, sondern bewahrten vielmehr die Bewohner, Bausubstanz und Infrastruktur Augsburgs vor weiterem Schaden.

3. Einordnung der Übergabe Augsburgs in das Kriegsende in Schwaben

Der weitestgehend unblutig verlaufenen Besetzung Augsburgs lagen, wie aufgeführt, bestimmte Voraussetzungen und das Zusammenwirken mehrerer Akteure zugrunde. Auch wenn diese Konstellation das Schicksal der Stadt bei Kriegsende exzeptionell erscheinen lässt, so stellte die friedliche Übergabe respektive die kampflöse Besetzung von Städten und Ortschaften in Schwaben (z. B. Kaufbeuren, Kempten, Memmingen) eher den Regelfall dar. Tatsächlich verlor das Kriegsende in der gesamten Region – zumindest im Vergleich zu anderen Reichsteilen – vergleichsweise glimpflich.²⁹ Der un-

28 GELBERG: Die friedliche Übergabe der Stadt Augsburg, S. 14.

29 Zum folgenden Abschnitt siehe KELLER: »Jedes Dorf eine Festung«, S. 47–54. Aus der treffenden Analyse geht auch hervor, dass Gauleiter Wahl an diesen Entwicklungen, ganz entgegen seiner eigenen Darstellung, kaum Anteil hatte. Einen guten Überblick darüber, wie unterschiedlich das Kriegsende in Schwaben verlief, bietet eine Darstellung über den nördlichen Teil des Landkreises Augsburg. Diese umfasst zahlreiche zeitnah entstandene Berichte, die eine Vorstellung vom Facettenreichtum der Ereignisse geben: FIEDLER: Das Kriegsende im nördlichen Teil des Landkreises Augsburg.

437